

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 32 (1899)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Frühlings-Symphonie. — Bernische Lehrerkasse. — † Ulrich Küpfer. — † Alfred Zaugg. — Turnkurs in Interlaken. — Kreissynode Aarberg. — Kreissynode Aarwangen. — Lehrerturnverein. — Roggwyl. — Aarwangen. — Niederscherli. — Langnau. — Adelboden. — Zur Steuer der Wahrheit im Dienste der guten Sache. — Bund und Turnwesen. — Neuenburg. — 42 Millionen? — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches.

Frühlings-Symphonie.

Auf grünem Hügel steht der Mai,
Der fröhliche Geselle,
Will haben eine Symphoni
Mit seiner Hofkapelle.

Er schwingt mit Fleiss
Ein grünes Reis

Mit Blüten, rosenroten;

Es ist die Flur

Die Partitur,

Die Blumen sind die Noten.

Der Fink, der liederreiche Mann,
Der Zeisig darf nicht fehlen,
Und weil der Kauz nicht singen kann,
Muss er die Pausen zählen.

Der Kuckuck schreit

Und im Getreid'

Das Rebhuhn und die Wachtel;

Es klopft der Specht,

Der Jägerknecht,

Die Viertel und die Achtel.

Herbei, herbei ihr Sänger all

Und setzt euch um den Bronnen!

Frau Lerche und Frau Nachtigall

Das sind die Primadonnen.

Die Emmeritz,

Der Stiegelitz,

Die singen im Duette.

Der Spatz im Rohr

Verstärkt den Chor

Und bläst die Klarinette.

Und alles, was auf Sechsen geht,
Will auch nicht länger schweigen:
Der Heuschreck schlägt das Hackebrett,
Die lust'gen Grillen geigen.

Es summen zart

Nach Harfenart

Die Bienen und die Hummel,

Maikäfer braun

Bläst die Posaun',

Baumschröter schlägt die Trummel.

Rudolf Baumbach.

Bernische Lehrerkasse.

Mittwoch, den 3. Mai abhin, traten die Abgeordneten der bernischen Lehrerkasse im Café Roth in Bern zu ihrer ordentlichen Hauptversammlung zusammen behufs Entgegennahme des Berichts der Verwaltungskommission, Passation der Jahresrechnungen pro 1897 und 1898 und statutarischen Wahlen. Anwesend 22 Mitglieder.

Nachdem der Präsident der Hauptversammlung, Herr Finanzsekretär Mosimann, die Anwesenden bewillkommt, ergreift der Berichterstatter, Herr Direktor Weingart, das Wort und erinnert daran, wie alle an unserer letzten Hauptversammlung, den 5. Mai 1897, die zuversichtliche Hoffnung hegten, dass es möglich sein werde, das neue Versicherungsinstitut für bernische Lehrer, Witwen und Waisen bis 1. Januar 1898 unter Dach zu bringen, dass wir bei der nächstfolgenden Sitzung eine Arbeit vor uns haben werden, die allgemein befriedige. Leider haben sich unsere Hoffnungen nicht erfüllt; die Statuten sind beraten, sie gingen von der Verwaltungskommission an die Schulsynode, von da an die Erziehungsdirektion und an den h. Regierungsrat. Die Berechnungen sind fertig erstellt, aber die Genehmigung der Staatsbehörden und die Zuerkennung des Staatsbeitrages von Fr. 100,000 stehen noch aus. Herr Weingart konstatiert, dass man von der Regierung guten Bescheid erhalten habe, dass dieselbe der Sache zugethan sei, dass der bisherige Zustand allgemein als unhaltbar angesehen werde, da beispielsweise auch für Witwen und Waisen des bernischen Lehrerstandes jegliche Fürsorge mangle.

Schlimmer als die bisherigen Mitglieder unserer alten Kasse, welche auch nach Beginn der Wirksamkeit des neuen Instituts in ihren Rechten ungeschmälert bleiben, sind gegenwärtig die der Kasse nicht angehörenden Mitglieder daran, wenn nicht in nächster Zeit die geplante Lehrerkasse ins Leben treten kann. Nach den Statuten der neuen Kasse würde bekanntlich der Beitritt in dieselbe für alle bernischen Primarlehrer und Primarlehrerinnen vom 20. bis 36. Altersjahr obligatorisch sein. Die Lehrer hätten einen jährlichen Beitrag von 5 % ihrer Barbesoldung zu leisten. Es ist nicht zu verhehlen, dass die Zahl derjenigen Lehrer gross sein wird, welche nicht wagen, eine anderweitige Versicherung einzugehen mit Rücksicht darauf, dass sie die Auflagen für eine Doppelversicherung nicht wohl aufbringen könnten. Eine grosse Zahl der gegenwärtigen Lehrer bleibt also unversichert, wenn nicht in nächster Zeit das Obligatorium eingeführt wird. Der Invaliditätsfall oder der frühzeitige Tod eines Lehrers kann nun recht traurige Verhältnisse herbeiführen. Die Aufgabe des Staates ist allerdings eine grosse, aber schöne. In den ersten fünf Jahren hat derselbe einen jährlichen Beitrag von Fr. 100,000 zu leisten, da in Zukunft für die alten Lehrer nicht mehr Leibgedinge ausgerichtet werden,

sondern durch die Versicherung gesorgt wird. Nach Ansicht der Behörden könne diese Summe erst mit Hilfe des Bundes geleistet werden. So wären wir also einstweilen noch zum Zuwarten gezwungen. Sowohl die Revisionskommission als die Hauptversammlung haben die Angelegenheit so weit gefördert, als möglich. Beide haben ihr Mandat erfüllt.

Der mit grossem Interesse angehörte Bericht des Herrn Weingart wurde von der Versammlung warm verdankt.

Das *Vermögen* der Anstalt beträgt nach den von der Hauptversammlung genehmigten Jahresrechnungen pro 1897 und 1898 auf 31. Dezember 1898 *Fr. 311,506*. Inbegriffen hierbei ist der Hilfsfonds von *Fr. 22,790*, dessen Zinsen zur Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrer und Lehrerinnen verwendet werden, auch wenn dieselben nicht der Kasse angehören.

Dem Kassier, Herrn Wächli, wurde für seine treue und gewissenhafte Geschäftsführung der wärmste Dank ausgesprochen.

Wahlen. Mehrere Mitglieder der Hauptversammlung erklären den Austritt, da sie infolge Auszahlung der Versicherungssumme nicht mehr der Kasse angehören; es sind die Herren Mosimann, Präsident der Hauptversammlung, Schärer, Vicepräsident, Flückiger-Walther, Oberlehrer, Sekretär, Direktor Weingart, Grünig, Sekundarlehrer, Flückiger, Sekundarlehrer.

Es werden gewählt:

Als Präsident der Hauptversammlung Herr Sekundarlehrer Brechbühler in Lyss.

„ Vicepräsident Herr Feller in Biel.

„ Sekretär Herr Itten in Thun.

„ Direktor der Lehrerkasse Herr Schulvorsteher Baumberger in Bern.

„ Kassier Herr Wächli, bisheriger.

„ Mitglieder der Verwaltungskommission: Die Herren Pulver, Verwalter, Kühlewyl, Jakob, Handelslehrer in Bern, Hofer, Notar in Bern, bish., und Engloch, Oberlehrer in Bern.

„ Mitglied der Prüfungskommission Herr Sek.-Lehrer Marti in Nidau.

Herr Direktor Baumberger verdankt Herrn Weingart die ausgezeichneten Dienste, die er in der Verwaltung und bei den Reorganisationsarbeiten der Kasse geleistet, aufs wärmste. Auch den andern langjährigen Mitgliedern der Hauptversammlung, die wegen nunmehriger Nichtmitgliedschaft zurücktreten, verdankt er ihre Mithilfe und Ausdauer.

Beim Unvorhergesehenen wurde auf Antrag des Herrn Sekundarlehrer Wittwer in Langnau, in der Zuversicht, dass es dem Staate möglich sein werde, auch ohne Bundesunterstützung die Aufgabe zu übernehmen, beschlossen, die Verwaltungskommission einzuladen, sie möchte die Behörden auf die missliche Lage, in welcher sich dato die jüngere Lehrerschaft befindet, aufmerksam machen und ihnen den dringenden

Wunsch aussprechen, sie möchten dafür besorgt sein, dass baldmöglichst die neue Lehrer-Witwen- und -Waisenkasse ihre Wirksamkeit beginnen könne.

J. F.

† Ulrich Küpfer.

Ein müder Erdenpilger wurde Donnerstag den 27. April letztthin auf dem neuen Friedhofe von Langnau zur ewigen Ruhe bestattet: Ulrich Küpfer, Lehrer im Oberfrittenbach. Er hatte ein Alter von nahezu 73 Jahren erreicht, und es waren 73 Jahre voll Leiden, voll Missgeschick, ja voll Elend.

Als Kind armer Eltern wurde Küpfer am 12. September 1826 in Lauperswyl geboren. Als kleines Büblein musste er schon unter fremden Leuten, dabei unter recht herzlosen Bauern, dienen, damit am Tische der Eltern ein Mund weniger zu versorgen sei. Lebhaft erinnerte er sich noch in seinen alten Tagen daran, wie er, nur die Höschen und das Hemdlein auf dem Leibe, bei jeder Witterung die Kühe hütete und sich dabei manchmal recht sehr danach sehnte, dass eine Kuh den Darminhalt absondere, damit er in der Absonderung die rot angelaufenen Füsslein wärmen könne.

Durch seine Fähigkeit in der Schule lenkte der Knabe die Aufmerksamkeit auf sich, und es wurde ihm ermöglicht, auf kurze Zeit die Sekundarschule in Zollbrück zu besuchen. Gleich nach dem Schulaustritt war er einen Winter Gehülfe bei Lehrer Oberli in Ebnit, Gemeinde Lauperswyl, hierauf einen Winter Lehrer in Oshwand bei Herzogenbuchsee, und im Herbst 1844 trat er in das Lehrerseminar in Münchenbuchsee ein, das damals unter Bolls Leitung stand.

Das war eine unruhige Zeit, nicht nur in der kantonalen und in der eidgenössischen Politik, auch im Seminarleben.

Die Lehramtskandidaten fühlten ganz richtig heraus, dass es nicht mehr angehe, sie in so weitgehender Weise zu landwirtschaftlichen Arbeiten zu verwenden. Morgens schon beim Tagesgrauen zum Grasenaufstehen, täglich wenigstens zwei Stunden lang, manchmal aber anhaltend Tage lang draussen arbeiten, das war wirklich nicht der Weg zur Erreichung eines Lehrzieles, wie jene Zeit der erstarkenden Demokratie es verlangen musste. Dazu war die Kost ungenügend und das Verhältnis zwischen Seminaristen und Seminardirektor kein freundliches. Boll sei ein gelehrter Mann, ein feiner Kopf gewesen, aber finster; nie habe man ihn lächeln, nie ausserhalb der Unterrichtsstunden mit seinen Schülern verkehren sehen. So wird uns berichtet von Lehrern, die es wissen müssen.

Es traf sich gerade, dass die Unzufriedenheit in Küpfers Klasse zum Ausbruch kam, weshalb sie die revolutionäre Klasse genannt wurde. Die Seminaristen reichten dem Erziehungsdepartement Klagen ein; dieses ordnete eine Untersuchung an, wobei es sich zeigte, dass allerdings die Klagen zum Teil durchaus begründet waren. Dies führte zu einer Reorganisation; dabei trat Boll zurück, und im Winter 1846/47 übernahm Zuberbühler die Direktion. Im Frühling 1847 wurde dann Grunholzer gewählt.

Zu jener Zeit bekämpften sich die Ansichten, ob ein zweijähriger Bildungskurs genüge, oder ob drei Jahre nötig seien. Vorübergehend wurde schon unter Boll der dreijährige Kurs eingeführt, und Küpfer hatte ebenfalls drei Jahre zu bleiben, während eine Anzahl seiner fähigeren Klassen-genossen schon nach zwei Jahren zur Patentierung kam.

Im Herbst 1847 wurde Küpfer patentiert und kam als Lehrer an die gemischte Schule im Oberfrittenbach bei Langnau. Später hatte er Anstellung in Langnau, in Bärau, in Huttwyl, in Wynigen, in Wolfisberg bei Oberbipp und nun seit 1886 wieder im Frittenbach.

Schreiber dieser Zeilen irrt kaum, wenn er annimmt, man habe den armen Lehrer mit seiner grossen Familie an einzelnen Orten abzuschieben gesucht, um nicht etwa die Armenlast der Gemeinde zu vergrössern. Nach dem Austritt aus dem Seminar musste Küpfer nicht nur das für die Seminarzeit ausgelegte Geld fast vollständig zurückzahlen; er musste auch seine armen Eltern unterstützen, und als er, 30 Jahre alt, einen eigenen Hausstand gründete, da wuchs die Familie rasch mächtig an. Dann kamen Krankheiten, kam allerlei Missgeschick, so dass der gute Mann gar kein Ende seiner Leiden sah.

Das Leben hatte ihn schartig gemacht; er war nicht gerade von freundlicher Art. Aber er war ein grundbraver Mann und ein gewissenhafter und guter Lehrer, bis das hohe Alter sich fühlbar machte.

Montags den 24. April letzthin machte Küpfer einen Gang ins Dorf. Es war sein letzter Ausgang. Wie er die Treppe eines Hauses an der Schlossmattstrasse in Langnau hinaufgestiegen und sich dort gemeldet hatte, da sank er, von einem Herzschlage getroffen, plötzlich zusammen: jetzt nahm sein Leiden ein Ende. Seine Kollegen und Kolleginnen begleiteten ihn zahlreich zu Grabe, und bei der Trauerfeier in der Kirche sangen sie: Ruhig ist des Todes Schlummer!

† Alfred Zaugg.

In der Frühe des Ostermorgens verstarb nach dreiwöchentlichen Leiden im Bezirksspital zu Langenthal am Typhus Alfred Zaugg, Vor-

steher der Knabenerziehungsanstalt in Oberbipp. Einem Freunde des Heimgegangenen sei es vergönnt, im „Berner Schulblatt“ den Lebenslauf des Vollendeten kurz zu zeichnen.

Alfred Zaugg wurde den 15. Juni 1859 zu Scheuren bei Gottstatt geboren, wo sein Vater, Niklaus Zaugg, als Lehrer amtierte. — Derselbe verlegte seinen Wirkungskreis bald darauf nach Untersteckholz und später nach Aarwangen. An letztem Ort wurde der begabte Knabe durch den bekannten, tüchtigen Lehrer Wittwer zum Eintritt ins Seminar vorbereitet. Nach dreijährigem Seminarkurs unter Herrn Direktor Rüegg sel. bestand Zaugg im Frühling 1878 mit gutem Erfolg sein Patentexamen und kam als Anstaltslehrer nach Landorf bei Köniz. Im Herbst 1879 trat sein Vater altershalb vom Lehramt zurück und Alfred gab, um den Eltern und Geschwistern ein Heim bieten zu können, die ihm lieb gewordene Stelle in der Anstalt Landorf auf und wirkte nun drei Jahre lang erfolgreich an der Mittelklasse in Önz bei Herzogenbuchsee. Hier traf ihn ein herber Schicksalsschlag. Die Mutter, an der er mit grosser Liebe hing, ward durch den Tod ihm entrissen.

Im Herbst 1882 wurde er an die Mittelklasse der damals dreiteiligen Schule in Pieterlen gewählt. Wie in Landorf und Önz, versah er auch hier sein Amt treu und gewissenhaft, zur besten Zufriedenheit der vorgesetzten Behörden. In Elise Burgunder von Niederönz fand er im September des Jahres 1883 eine treue, liebevolle Lebensgefährtin, mit der er während beinahe 16 Jahren in ungetrübtem, häuslichem Glücke lebte. Kurz nach Neujahr 1886 wurde Zaugg als Nachfolger des nach Tschugg übersiedelnden Herrn Hegi zum Vorsteher der Knabenerziehungsanstalt des Amtes Wangen gewählt. Dieselbe befand sich damals noch im sogenannten Schachen bei Deitingen, wurde aber im genannten Jahr nach Oberbipp verlegt. Bis zu seinem Tode, 13 Jahre lang, hat nun Zaugg als Anstaltsvorsteher gewirkt.

Die Stelle erforderte seine ganze Thätigkeit und Tüchtigkeit. Vieles gab es in Haus und Hof zu ändern und zu verbessern. Zaugg hat gethan, was er thun konnte. Manches hat er zu einem glücklichen Ende geführt; besonders der Stand der Landwirtschaft hat unter seiner Direktion sich unzweifelhaft gehoben. Manches noch wäre ihm zu thun übrig geblieben, wenn nicht der Tod ihn im schönsten Alter so unerwartet weggerafft hätte.

Sein früher Heimgang bedeutet vor allem aus einen schweren, unersetzlichen Verlust für die liebende Gattin und die zahlreiche Kinderschar. An ihnen hat sein Herz gehangen mit echter Gatten- und Vaterliebe; für sie hat es geschlagen bis zum letzten Hauch; für sie hat er sich noch gesorgt beim Sterben; sein letztes Wort war ein Gebet und Abschiedsgruss für sie. — Doch auch den Freunden und Kollegen ging sein Hinscheid nahe. Zahlreich fanden sie sich ein zu seinem Leichengeleite; am Grabe erklang

ihr Scheidegruss: „Muss einer von dem andern, ach Gott, wie bald, wie bald.“

Die Anstaltsdirektion, der Gemeinderat von Oberbipp, dessen geschätztes Mitglied der Verstorbene war, Freunde und Kollegen bezeugten dem Verblichenen ihre Sympathie durch Spendung von Kränzen.

Neben seinem Vater, der ihm im Alter von 80 Jahren wenige Tage im Tode vorangegangen ist, schläft Alfred Zaugg auf dem Friedhofe zu Oberbipp den langen, letzten Schlaf.

Er ruhe sanft! — Gott tröste und segne die Seinen!

Schulnachrichten.

Turnkurs in Interlaken, 24.—29. April. Bericht: Vide Schlbl. Nr. 17., Fol. 305: Viel Krüsch für eis Huhn! Es war eine tüchtige Arbeit, die ganze „Turnschule“ in einer Woche durchzuarbeiten und erforderte die volle Beherrschung der Materie durch die HH. Kursleiter und viel Geschick, und bei den Teilnehmern grosse Schaffensfreudigkeit und Hingabe. Glücklicherweise war beides vorhanden, und so können alle mit Befriedigung auf die Arbeit dieser Woche zurückblicken.

Die ganze Turnschule, d. h. Programm A mit jeweiliger Hinweisung auf B und C, ward praktisch durchgearbeitet, dann jeweils 2 Stunden des Tages zum Praktikum (Übung im Kommandieren etc.) verwendet und endlich auch je eine Stunde den Turnspielen gewidmet. Fussball, Wurfball etc. vermochten selbst noch die alten Knaben in Hitze zu bringen. Hätte man nur überall Geräte, wie in Interlaken! Beim Seilkampf konnten es die 3 Frutiger mit den zahlreichern Vertretern der andern 2 Amtsbezirke (also Amtsbezirk gegen Amtsbezirk) nicht aufnehmen, trotzdem einer von ihnen sich so durch Körperlänge auszeichnete, dass er sogar einen Kursleiter um 2 cm überragte.

Manch kleinere Havarie hat's gegeben, nicht nur bei den Spielen, wo man leicht allzu eifrig werden kann, sondern auch beim Gerätturnen, und selbst bei den Freiübungen hat mancher ein leiseres oder härteres Weh verspürt; doch kam im ganzen Kurse kein ernsterer Unfall vor. An einem Abend hielt uns Herr Dr. Seiler in Interlaken einen Vortrag über turnerische Sanität und Hülfeleistung bei Unfällen.

Den hohen Wert der Leibesübungen bewies am Abend des 28. April der 10jährige Hans Reinmann, Sohn des Kursleiters in Interlaken, indem er trotz der Abmahnungen müssiger, älterer Leute einen in die Aare gefallen Knaben von 4 Jahren durch seine Kunst im Schwimmen vom sichern Tode rettete.

Diese That eines Zehnjährigen veranlasste den Hrn. Schulinspektor Jossi in seiner Schlussrede auch darauf hinzuweisen, wie leider das Schwimmen selbst von Seeanwohnern wenig mehr gepflegt wird und doch als gesunde Leibesübung sowohl, als auch zur Sicherung von Leben und Eigentum recht fleissig geübt zu werden verdient.

Herr Jossi zeigte auch an Hand der Geschichte, wie schon in der Vorzeit (bei den Griechen und Römern und beim Rittertum etc.) den Leibesübungen grosse Aufmerksamkeit geschenkt wurde und mit welchen Erfolgen. Er ermahnt die Lehrerschaft, nach Möglichkeit für Einführung und Popularisierung des Turnens zu wirken nach dem Grundsatz: mens sano in corpore sano. —

Dass auch der Gemütlichkeit ein Räumlein gegönnt wurde, versteht sich wohl von selbst, und manch kräftiger Kantus ertönte bei der Tafelrunde und — Brönni . . . — i säge nüt vo dir!

Besten Dank noch dem Herrn Schulinspektor für die Anordnung, den Herren Zaugg und Reinmann für die gelungene Durchführung des Kurses und endlich noch ein Hoch dem trefflichen Hirschenwirt Lauener und seinen Getreuen für die tadellose und doch billige Verpflegung! Ein Glas dem wackern Wirt, der Ja schier! Jb. J.

Kreissynode Aarberg. (-m-Korresp.) Mittwoch den 17. dies, nachmittags 1¹/₂ Uhr findet im neuen Schulhause zu Lyss die ordentliche Hauptversammlung der freiwilligen Kreissynode Aarberg statt. Der neugewählte Vorstand hat für diese Versammlung folgende Traktanden vorgesehen: 1. Reiseerinnerungen über Ägypten. Vortrag von Hrn. Pfr. Mezener in Radelfingen; 2. Beschlussfassung betreffend Zeichnungskurs; 3. Rechnungsablage durch den abtretenden Kassier; 4. Unvorhergesehenes. Nach strenger Winterarbeit hofft der Vorstand auf einen zahlreichen Besuch der Synode.

(Korr.) Die **Kreissynode Aarwangen** begann am letzten Samstag im Sekundarschulhaus zu Langenthal einen Skizzierkurs. Da sich 43 Frauen und Männer anmeldeten, wurden zwei Abteilungen gebildet, wovon die eine an 10 Mittwochnachmittagen von 2—6 Uhr, die andere jeweilen Samstags um die gleiche Zeit arbeitet. Leiter des Kurses ist Herr Kunstmaler Born aus Bern, der durch die guten Erfahrungen, die er letztes Jahr in Lyss machte, veranlasst wurde, seine Kunst und seine Kenntnisse auch fernerhin in den Dienst der Schule zu stellen.

Lehrerturnverein. Eine Versammlung von 16 Lehrern der Stadt Bern beschloss letzten Samstag, einen Lehrerturnverein ins Leben zu rufen. Derselbe stellt sich die Aufgabe, neben der Durcharbeitung der neuen Turnschule auch dem Mädcheturnen, dem Männerturnen und dem Spiel seine Aufmerksamkeit zu schenken. Als Leiter der Turnstunden haben sich in verdankenswerter Weise anboten die Herren Widmer, Nobs und Bandi, alles Namen, die in der Turnerwelt einen guten Klang haben.

Die erste Turnstunde ist angesetzt auf Samstag den 13. Mai, abends 5 Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums, Eingang Waisenhausstrasse, obere Porte.

Kollegen von Stadt und Land! Jeder wird willkommen geheissen, ob alt ob jung, ob etwas beleibter oder ungelenker; jeder soll eine ihn erfreuende Übung zugeteilt erhalten. Darum tretet zahlreich bei dem „Lehrerturnverein“. Die Abhaltung der regelmässigen Turnstunden wird später bestimmt. St.

Roggwyl. (Eingesandt.) Vor einiger Zeit beschloss die Schulkommission unseres Dorfes, am diesjährigen Kinderfest den Schulkindern statt Wein nur alkoholfreie Getränke verabfolgen zu lassen. Wie nun das „Oberaargauer Tagblatt“ meldet, hat der Gemeinderat der Schulbehörde den Kredit für Limonade, Syrup, Chokolade, Thee u. s. w. verweigert. Das heisst man die Rechnung „ohne den Wirt“ machen.

Aarwangen. (Korr.) Nach 59 Jahren Schuldienst ist jüngst die hiesige Lehrerin Frau Ernst in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Von den 59 Jahren hat die ehrwürdige Greisin 55 in Aarwangen zugebracht und also da drei Generationen unterrichtet, das heisst, die Mütter und Grossmütter derjenigen, welche noch im letzten Schulhalbjahr ihren Unterricht genossen.

In **Niederscherli** wurde unter allgemeiner Teilnahme das 30jährige Jubiläum unseres Kollegen, des Herrn Oberlehrers Berger, gefeiert.

Langnau. (Korr.) Hier hat sich auf die Initiative des Handwerker- und Gewerbeverein hin ein Lehrlingspatronat gebildet, das bei der Berufswahl behülflich sein, während der Lehrzeit die ihm Unterstellten im Auge behalten und nachher für Anstellungsvermittlung eintreten will. Das Patronat wird durch eine Kommission von 9 Mitgliedern ausgeübt, die in der Regel aus einem Arzt, einem Lehrer, einem Vertreter der Armenbehörden, fünf Mitgliedern des Handwerker- und Gewerbevereins und einem Arbeiter bestehen soll.

Adelboden. (Korr.) Auch die hiesige Schulkommission hat in ihrer Sitzung vom 5. Mai letzthin mit grosser Bereitwilligkeit beschlossen, die Eingabe der städtischen Schuldirektion an den Grossen Rat betreffend das Züchtigungsrecht der Lehrer energisch zu unterstützen.

Zur Steuer der Wahrheit und im Dienste der guten Sache. Die sogenannte Richtigstellung des Schulinspektorates des II. Kreises bezüglich der Austrittsprüfungen in letzter Nummer des Schulblattes mit den etwas gehässigen Auslassungen dem hierseitigen Einsender gegenüber, nötigt denselben, in dieser Angelegenheit noch einmal zur Feder zu greifen. — Sie, Herr Inspektor, haben, wie Sie sich ausdrücken, „die Waffen blank gezogen“. Verzeihen Sie, wenn ich gezwungen bin, mich auch etwas freier zu bewegen und einige Details zu erwähnen, die ich sonst lieber verschwiegen hätte.

Untersuchen wir ebenfalls wahrheitsgetreu Punkt für Punkt Ihrer „sich auf Akten stützenden“ Rechtfertigung mit besonderer Berücksichtigung unserer hiesigen Verhältnisse:

1. In erster Linie behaupten Sie, die diesjährigen Austrittsprüfungen seien öffentliche gewesen, geben aber zu, dass sich zur Prüfung in Reidenbach niemand als die avisierten Schüler eingefunden haben. Natürlich! Sie wissen aber ganz gut, Herr Inspektor, warum sich niemand einfanden konnte. Ich bin überzeugt, dass kein Mitglied der Schulkommission, kein Lehrer, überhaupt kein Mensch Tag und Stunde dieser Prüfung wissen konnte, als die Beteiligten. Also von Beziehung unbeteiligter Schulmänner, wie es im Reglement über die Obliegenheiten der Schulbehörden gefordert wird, konnte keine Rede sein. Und — sieht es nicht etwas verdächtig aus, wenn nur vier Schüler der Gemeinde B. zu dieser besondern Prüfung beigezogen werden, während alle übrigen der gleichen Gemeinde, des ganzen Amtes, sowie des Amtes Saanen in Zweisimmen geprüft wurden! Also für die Schüler der Gemeinde B. zwei Prüfungen, für alle übrigen Ämter des ganzen Inspektoratskreises ebenfalls zwei! Nein, so ungerecht und maliziös kann der genannte Vorwurf einer „privaten“ Prüfung nicht sein.

2. Der zweite Punkt Ihrer Entgegnung enthält nur die Bestätigung meiner geäusserten Ansicht, dass sich zu viele Schüler zu diesen Prüfungen herandrängen und auf diese oder jene Weise ihre Entlassungen zu bewerkstelligen wissen. Waren es doch nur in der nicht sehr bevölkerten Wohngemeinde des Herrn Inspektors neun Schüler — aus den übrigen drei Gemeinden des Amtes allerdings nur einer; auch etwas auffällig! — die die Prüfung bestanden und von welchen fünf meist sehr unreife Kinder entlassen wurden. Man muss eben bedenken, dass sich nicht die besten Elemente zum Austritte anmelden.

3. Während Sie meine Anfrage bezüglich der erforderlichen Zeugnisse umgehen, behaupten Sie: „Auf der Originalprüfungstabelle stehen die Zeugnis-

noten der Lehrer Fach um Fach.“ Woher kannten Sie denn diese Zeugnisse? Mir sind keine solchen abverlangt worden und soweit mir bekannt, auch andern Lehrern nicht. Zudem befanden sich auch die Schulzeugnisse der austretenden Schüler, sowie die Schulrödel noch in unsern Händen. Wie Sie sich zu der Schlussfolgerung: „Wie reimt sich das zu der kühnen Anklage“ etc. aufschwringen können, ist mir unerklärlich. Sind allenfalls Schulzeugnisse vorgelegen, so waren darin die Leistungen der Schüler für das siebente oder achte Schuljahr taxiert und diese werden doch nicht mit den Prüfungsergebnissen der austretenden Schüler, die das Pensum des neunten Schuljahres erfüllt haben wollen, übereinstimmen.

4. Punkt vier Ihrer Rechtfertigung übergehe ich.

5. Was nun den „hochtrabenden Vorwand zur Kritik“ anbelangt, so halte ich meine Behauptung hinsichtlich Umgehung der Schulkommission und einzelner Lehrer, was unsere Verhältnisse anbelangt, voll und ganz aufrecht. Weder die Schulkommission noch der grössere Teil der Lehrerschaft konnte bei den diesjährigen Prüfungen in den Fall kommen, Empfehlungen oder Nichtempfehlungen, Begleitschreiben etc. an Sie gelangen zu lassen, weil sie überhaupt von den Anmeldungen keine Kenntnis hatten und Sie die Einmischung in diese Angelegenheit von der Hand wiesen. So musste sich die hiesige Schulkommission lediglich darauf beschränken, Ihnen den Wunsch ausdrücken zu lassen, bei diesen Prüfungen nicht allzu rücksichtsvoll zu sein.

6. Auch bezüglich des Punktes 6 Ihrer Entgegnung muss ich auf der gemachten Behauptung beharren. Bis zur Stunde, in der ich diese Zeilen niederschreibe, ist uns Lehrern noch keine offizielle Mitteilung zugegangen, welche Schüler das Austrittsexamen mit Erfolg bestanden haben und welche durchgefallen sind. (Nur will ich hier bemerken, dass seither keine Sitzung der Schulkommission stattgefunden hat.)

7. So ganz unbedacht ist auch das „grosse Wort“ nicht niedergeschrieben worden, das Sie am meisten aufgeregt haben mag, erklären Sie doch selber, der Schein sei wider Sie. Die Äusserung, „nur die Kinder der Reichen“ seien entlassen worden, hörte man hier von verschiedenen Seiten. Es mag zu der herrschenden Missstimmung vor allem das Prüfungsergebnis der Schüler aus dem Schulkreise G. beigetragen haben, wo ein ärmeres Mädchen, das aber laut Aussage des Lehrers hinsichtlich der Leistungen besser oder wenigstens ebenso gut stand, als die entlassenen Kinder gut situierter Eltern nicht Berücksichtigung fand.

Zum Schlusse muss ich noch einmal bekennen, dass ich mich des Eindrucks nicht erwehren kann, die frühzeitigen Schulaustritte einzelner werden mehr begünstigt als verhindert. Warum z. B. werden auch Nichtangemeldete zur Prüfung eingeladen und — entlassen. Sie, Herr Inspektor, erinnern sich doch noch des Einladungsschreibens an einen hiesigen Bürger, der sein Kind nicht zur Prüfung angemeldet hatte.

Endlich sei hier noch bemerkt, dass auch ich nicht aus Rechthaberei zur Feder gegriffen, sondern lediglich im Interesse der guten Sache und dass es mir in keiner Weise um persönliche Anfeindungen zu thun ist. Mich dieser offenen Kritik wegen einen „Undankbaren“ (dieser Ausdruck hat übrigens hier — und überhaupt keinen Sinn und hätte füglich wegbleiben dürfen) zu nennen, ist ungerecht. Wenn ich auch nicht gelernt habe, meine Ansichten nur hinter dem Rücken Beteiligter äussern zu dürfen, und, wie es heutzutage vielfach Sitte geworden, den Vorgesetzten gegenüber den Flateur zu machen, so sollte ich

deshalb nicht der Undankbarkeit und Feindseligkeit bezichtigt werden. Wenn ich mir ein offenes und freies Wort erlaubt habe, so geschah es in einer für unsere Gemeinde höchst wichtigen Frage; denn wenn es mit den gerügten, aus allen möglichen Gründen erfolgten Entlassungen und mit den Dispensationen mit Hülfe ärztlicher Zeugnisse so fortgehen soll, wie es in jüngster Zeit der Fall war, so können wir bei unserer sich bekanntlich sehr langsam entwickelnden Jugend ganz füglich das 8. Schuljahr einführen, wurden alsdann doch alle Schüler dieser sog. Wohlthat des Gesetzes theilhaftig werden.

G. Maurer, Lehrer und Sekretär der Schulkommission.

Bund und Turnwesen. (Korresp.) In recht schüchternen Weise wagt sich das schweizerische Militärdepartement in einem Kreisschreiben an die Erziehungsbehörden der Kantone mit der Bitte hervor, es möchten überall die zur Durchführung des Turnstoffes notwendigen Geräte angeschafft werden. Es heisst da nämlich: „Es wäre nun unserer Ansicht nach wünschenswert, wenn die Kantone, bezw. die Gemeinden, soweit möglich, die vorgesehenen Turngeräte behufs einer erfolgreichen Durchführung der neuen Turnvorschriften anschaffen würden.“

Etwas wenigens scheint man nun doch gelernt zu haben. Man gibt zu, dass es für die Möglichkeit der finanziellen Unterstützung des Turnwesens und der Schule von seiten der Gemeinden und Kantone eine Grenze gibt und dass diese Grenze vielerorts erreicht ist. Auch das bekannte Sprichwort vom Befehlen und Zahlen scheint man wohlweislich in Erwägung gezogen zu haben, da sich aus demselben ja auch ableiten lässt: Wer nichts zahlt, hat nichts zu befehlen.

Stellen wir der „Ansicht“ des Militärdepartements diejenige eines grossen Theiles des Schweizervolkes gegenüber. Nach derselben wäre es am Platze, wenn der Bund ungesäumt mit finanzieller Unterstützung da in die Lücke treten würde, wo bei den Gemeinden oder Kantonen die Möglichkeit nicht mehr vorhanden ist, seine Wünsche zu erfüllen.

* * *

Neuenburg. (Korr.) In diesem Kanton hat sich eine Gesellschaft zur Unterstützung dienstunfähig gewordener alter Erzieherinnen gebildet. Die Gesellschaft hat ihren Grund in dem Umstand, dass frühere Lehrerinnen und Gouvernanten im Alter vollständig verlassen und umso schlimmer daran sind, als an sie ihrer ehemaligen Stellung wegen gewisse Ansprüche erhoben werden und sie der öffentlichen Mildthätigkeit nicht zur Last fallen dürfen, und dass sich die wenigsten zur Zeit ihrer Leistungsfähigkeit einen Notpfennig ersparen konnten. — Es ist überall dasselbe Lied. Die öffentliche Mildthätigkeit darf nicht in Aktion treten, nur die private. Aber jedenfalls müssen viele Lehrer und Lehrerinnen im Alter von der Mildthätigkeit fremder Leute, vom Almosen leben, da der Staat seine Pflicht nicht thut. Das beweisen die Jahresrechnung des Bernischen Lehrervereins, die Notwendigkeit der Gründung einer schweiz. Witwen- und Waisenkasse und — der Stanniobettel.

42 Millionen? (Korr.) Als wir in der letzten Nummer des Berner Schulblattes die Bemerkung des Berner Tagblattes lasen, wonach die Kantone und Gemeinden für die Volksschule fast 42 Millionen Franken leisten, fragten wir uns, ob das denn nicht zu hoch gegriffen sei. Da uns Hubers „Jahrbuch“ gerade nicht zur Verfügung stand, so schauten wir nach im letzten „Statistischen Jahrbuch der Schweiz“, herausgegeben vom statistischen Bureau des eidg. Departements des Innern. Hiernach wurden im Jahre 1896 für die Primarschulen aus-

gegeben: von den Kantonen Fr. 8,704,290, von den Gemeinden Fr. 17,190,764, zusammen Fr. 25,895,054. Also nicht 42 Millionen, wie das Tagblatt sagt. Seit 1896 sind jedenfalls die Ausgaben nicht so viel gestiegen.

Wenn von der Bundessubvention die Rede ist, so kommt dabei wohl selbstverständlich nur die Primarschule in Betracht. Aber auch für die Sekundarschulen wurden nach der gleichen Quelle im Jahre 1896 total nur Fr. 4,788,794 ausgegeben, macht für Primar- und Sekundarschulen zusammen Fr. 30,683,848, also noch immer lange nicht 42 Millionen.

Nach dem gleichen Jahrbuch gab Zürich im Jahre 1896 für die Primarschulen Fr. 6,026,927 aus, der Kanton Bern nur Fr. 4,092,550, jenes durchschnittlich für den Schüler 106, dieses Fr. 42. Basel-Stadt zahlte für den Schüler durchschnittlich Fr. 215, Wallis Fr. 13. Das sind vielsagende Zahlen. Bei eidgenössischen Abstimmungen wiegen die Stimmen dessen, für den der Staat jährlich Fr. 215 für Ausbildung bezahlt hat, gleichviel wie die des 13fränkigen. Da wäre denn doch etwelcher Ausgleich sehr angezeigt.

Verschiedenes.

Aber Christen! Auf einer sumpfigen Wiese, auf welcher nie etwas Rechtes wuchs, pflanzte ein Landmann junge Bäumchen. Fünfe stunden schon da, und für das sechste schaufelte er eben die Grube, wobei er auf Brettern stehen musste, damit ihm das Wasser nicht über die Schuhe hereinlaufen könne. Dem sonderbaren Treiben hatte der Nachbar schon lange zugesehen und schüttelte den Kopf darüber. Nun konnte er sich nicht mehr länger enthalten, zu ihm hinzugehen, da er sah, dass es dem Nachbar mit seinem Baumpflanzen wirklich ernst war und rief ihm verwundert und vorwurfsvoll zu: Aber Christen, was machst du da! Christen sah auf von seiner Arbeit und sprach: Ja, die sechs Bäumchen dauern mich, aber ich möchte sehen, ob sie besser geraten, als die sechs Kinder, welche ihr heute morgen in der Verdinggemeinde verkostgeldet und auch nicht in besseren Boden gepflanzt habt! Merkwürdig, dass du damals nichts sagtest und erst jetzt, wo es sich um Bäume handelt. (Ref.-Bl.).

Notizen aus der bernischen Geschichte, insbesondere aus den Chroniken von Justinger u. a., nach der Zusammenstellung von J. Sterchi. — Monat Mai. — (Fortsetzung.)

1445, Mai 2.: Die Oberländer (Saanen, Ober- und Nidersimmenthal, Äschi, Unterseen, „vom Fritzenbach und von der Nasen uff unz an die Landmarche von Hasle“) tagen in Äschi und schliessen, dem Rat von Bern „hinterucks“, einen Bundesbrief, „wegen grossem Kummer und Gebresten, fremden Zügen und Reisen (militärischen Aufgebotten im alten Zürichkrieg) Tellen, Zöllen, gezwungen Kauf etc.“ und sagen sich gegenseitig Schutz und Schirm zu auf 21 Jahre.

1480, Mai 5.: Die Stadt Bern gestattet „den iren von Langenthal zwei jar einen wochenmarkt.“

1540, Mai 5.: Der Zunft zu Kaufleuten wird durch obrigkeitliche Verordnung der ausschliessliche Handel mit Pulver und Spezereien übergeben, ebenso die Polizei über Mass und Gewicht. („Schon gestossenem Spezereipulvers, Kindbetternpulvers, Pfefferpulvers, Hasenpulvers, Imberpulvers, item bloss gestossen von Kümi, Zimet, Muskatnus, Pariskorn, Nägeli, Saffret etc.“).

1481, Mai 6.: Die Regierung gebietet „zu merung zucht und gotsforcht“, dass alle Besucher von „kilchwihinen“ (der Kirchweihe) „in die kilchen gon on werinen und waffen, es sien spiess, halparten, büchsen, armbrust, swerter oder derglichen langi gwehr“. Verboten sind auch: „alle spil, kegeln, karten, würfel und schiessen“ etc.

Weil auch in diesem Jahr „us türe aller früchten an vil enden vil hungers gestorben und vil (Leute) also erhungert, dass von verstrupfung ire magen und geder (Geäder), wenn man ine z'essen gab, si die spiess nit me mochten verschlissen“, so wurde verboten, „anken, korn und win usser land ze fieren“ den armen lütten zu beiten (warten, Geduld haben), si gnädiklich zu halten und bis zu besserung mit rechtskosten nit zu beschweren . . . die unnützen, miessigen zerer us den wirtshüseren heim und all fremd husirer, lantstricher us iren gepieten z'fergen und die rechten pilger fürz'wissen, damit sich die inländigen armen dester bas möchten erhalten“.

1388, Mai 7.: . . . „zugent die von bern und von solottern für nidouw mit büchsen, bliden, booler, trummler und mit grossem gezüge und warf man tag und nacht in . . . Also leiten die von bern einen sturm an mit schiffung und andern sachen . . . und wart das schif überladen und ertrunken von denne 30 man. Und nach grosser not, do ward die stat (nach längerer Belagerung) überhaupt gewonnen und der vigenden vil erschlagen.“

1501, Mai 11.: Nach vielen meist fruchtlosen Mahnungen und gelinderen Bestrafungen der Reisläuferei wird zu Bern an 12 „reisern“ ein Exempel statuiert; 9 davon werden „mit urfecht usgelassen“, drei aber enthauptet.

1340, Mai 13.: Die Berner erobern die Feste Burgistein und reissen sie nieder . . . „und alz der von burgenstein daz volk besechen wolt, zog er sinen helm ab und gugget oben harab. Do waz einer von bern, ein gut geselle, hiess riffi (Ryffi), der hat sin armbrüst geladen und schoz in ze tode. Do sprachen si: daz waz ein guter schmit, der den phil geschmidet hat . . . ich wölt, wer gern krieg und unglück sachi (sähe), daz im auch sin teil also wurde.“

1502, Mai 13.: . . . „was (war) ein semlichen (ein solcher) schnee und kälte, dass man die stuben heizen müst.“

1405, Mai 14.: . . . (uf einen dornstag nach vesper zit, als die glogge bald funfe slahen solte, ging für (Feuer) uf mitten an der brungassen schattenhalb, und waz vom bisen grosser wind . . . daz es niemand kont erwerben zehand waz daz für übergangen die brungassen, hormans-(Post)-gassen, merit-(Gerechtigkeits- und Kram-)gassen, kilchgassen, egerden (Herren-)gassen, die barfüssen, im (Gerbern-)graben, in der nüwenstat (Stadtteil oberhalb des Zeitglocken), die ysel (Insel- oder Michelskloster), das alles verbran . . . daz für flug von der ysel ab den berg ab, und verbrunnen alle hüser im marsyli und beleip (blieb) da nüt . . . verbrunnen bi 600 hüsern, gross gut und me denne 100 mönschen . . . des morndes waz die schöne stat bern ein arm elend angesicht. Der am abent waz rich, waz am morgen ein betler . . . und waz ein kleglich not. Darnach kament aller stetten botschaft . . . sunderlich der von bern lieben getrüwen mitburgern von friburg . . . mit 12 wegen (Wagen) wohlgerüst mit knechten und pferiden und darzu 100 guter starker knechten und hulfen die stat rumen und dem kumber und den Herd usfüren . . . vast einen gantzen manot . . . die von solottern, biele, thun, burgdorf, arberg, louppen, nidau, bürren . . . hatten alle ir hilf in der stat . . .“

Diessenhofen. In einer Sekundarklasse ereignete sich am 4. dies bei einem Experiment eine Explosion. Ein aus Glas gefertigter Gasmotor zersprang und die Glassplitter trafen die meisten Schüler ins Gesicht. Sechs Schüler mussten sofort nach Zürich in die Augenklinik überführt werden. Viele andere erhielten weniger schwere Verletzungen. Es ging bereits das Gerücht von fünf Toten und mehreren Schwerverletzten, glücklicherweise bestätigt sich dasselbe aber nicht.

Litterarisches.

Graf Eberhard II. von Kyburg 1299—1357. Ein Beitrag zur Geschichte der Grafen von Habsburg-Kyburg. — Unter diesem Titel ist bei H. Körber in Bern eine geschichtliche Studie erschienen, die Hrn. Pfarrer Dr. Ad. Bichsel in Barga bei Aarberg zum Verfasser hat. Obgleich die Monographie nicht ohne weiteres im Geschichtsunterrichte verwendet werden kann, so bietet dieselbe doch soviel Interessantes über dieses kyburgische Dynastengeschlecht, das zu den mächtigsten und einflussreichsten in den obern Landen gehörte und über den bekannten „Brudermörder“, den Grafen Eberhard II., dass wir jedem Freunde vaterländischer Geschichte die Lektüre des Büchleins (Dissertation) bestens empfehlen. Bekanntlich hat jene entlegene Periode bernisch-schweizerischer Geschichte ausser v. Kopp, v. Wattenwyl, v. Mülinen u. a. verhältnismässig nur wenig Darsteller gefunden, deren Werke zudem der grössern Zahl der Lehrer nur schwer zugänglich sind. Die Sprache ist einfach und leicht verständlich. Am Schlusse der Abhandlung finden sich drei wertvolle Beilagen: eine Stammtafel der Grafen von Habsburg-Kyburg (des sogen. neukyburgischen Grafenhauses) und zwei sorgfältig ausgeführte Tafeln mit Abbildungen einer Anzahl von Siegeln des Grafen Eberhard II. und seiner Gemahlin Anastasia, geb. Freiin von Signau.

Schliesslich stellen wir mit Vergnügen fest, dass auch Druck und äussere Ausstattung des Buches nichts zu wünschen übrig lassen und dass daher der Preis von Fr. 1. 80 ein äusserst billiger genannt werden darf. Das Werk sei hiermit jedem bernischen Lehrer, der sich für die ältere Geschichte seiner engern Heimat interessiert, auf das Wärmste empfohlen. E. St.

Humoristisches.

Überflüssig. Lehrer: „Es fehlen immer so viele, dass ich nächstens eine aparte Bank für die Fehlenden werde einrichten müssen.“

Kindliche Schlaueheit. Mutter: „Ja, wie sieht denn meine feine Wäsche aus, die ich hier zum Trocknen ausgebreitet habe — die ist ja voll Erde!“ — Kinder: „Ach, Mama, wir haben nur Streusand drauf gestreut, damit sie schneller trocknet!“

Frühreif. Alte Dame (zu einem Schulbuben, den sie auf des Strasse rauchen sieht): „Aber mein Kind, rauchen in deinem Alter? Und deine Gesundheit?“ — Bube: „Danke, ganz vortrefflich. Und die Ihre Madame?“

Leicht möglich. Sie: „Schau' mal den Dackl vom Onkel Karl an! Ganz ruhig liegt er, wenn ich Klavier spiele, und die Hunde können doch sonst Musik nicht leiden!“ — Er: „Vielleicht hält er's für was anderes!“

Musikalische Liebesgeschichte. A.: „Aber wie's nur kam, dass die Comtesse ihren Klavierlehrer heiratete?“ — B.: „Ganz einfach! Er behandelte sie erst mit ausgesuchtester Beethövlichkeit, ward dann allmählich etwas mozärtlicher; bald gab's kleine Liebeshändel, und schliesslich war sie eben haydnmässig in ihn vernarrt! .. Was wollte da der Graf machen — er wurde eben überlisztet! .. Jetzt ist er aber ganz glücklich über das klitzekleine Mendelssöhnchen!“
(„Fl. Bl.“)

Stellvertreter gesucht.

Jüngerer patentierter Primar- und Sekundarlehrer wünscht eine Stellvertretung eventuell bis Herbst zu übernehmen. Zeugnisse über sechsjährige Lehrthätigkeit zu Diensten.

Anmeldungen erbeten an Herrn **Schmid**, Sek.-Lehrer, **Bern**.

Lehrerstelle gesucht.

Jüngerer Lehrer, schon einige Jahre praktisch thätig, sucht Stelle, eventuell Stellvertretung.

Sich zu wenden an Herrn **Schmid**, Sek.-Lehrer, **Bern**.

Hotel Hirschen, Amsteg

empfehltsich den *Herren Lehrern*, sowie für *Schulen* zu den billigsten Preisen bestens. — **Gedeckte Terrasse.**

(H 1062 Lz)

Z. Zurfluh, zum Hirschen.

Schulwandtafeln.

Wir zeigen den Tit. Schulbehörden und Lehrern an, dass die bestens bekannten Schulwandtafeln mit Rahmen bei den **Gebr. Heiniger**, Maler, **Speichergasse, Bern**, bei der permanenten **Schulausstellung in Bern**, sowie bei den Unterzeichneten bestellt werden können. — Anfragen werden sofort beantwortet. — Prompte Lieferung ab Lager. — Garantie für grösste Solidität.

Klaus & Wyler, Schreinermeister,

(H 2103 Y)

Zähringerstrasse 36, Bern.

Verein für Verbreitung guter Schriften, Bern.

Soeben erschien das **Zürcher Schriftchen** Nr. 34 mit folgendem Inhalt:

Bartel, das Knechtlein

Erzählung von Joseph Rank.

— **Verkaufspreis 20 Rappen.** —

Vorrätig in allen Depots, sowie im Hauptdepot (Staatl. Lehrmittelverlag), äusseres Bollwerk 10, Bern.

Feinsten Blütenhonig, geschleudert, echt und garantiert naturrein, versendet porto- und packungsfrei in 5 Kilo Postbüchsen gegen Fr. 7. 10 Michael Franzen, Lehrer und Bienenzüchter in Zsombolya (Hatzfeld) Ungarn.

Gasthof WILHELM TELL, Altdorf.

Altbekanntes Haus. — Prachtvoller schattiger Bier- und Restaurationsgarten. — Grosse Terrasse mit Alpenpanorama. — Mittagessen und Diners zu jeder Tageszeit. — Komfortabel eingerichtete Zimmer.

Es empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens

(H 1068 Lz)

X. Meienberg-Zurfluh.



am Vierwaldstättersee * **Küssnacht** * am Vierwaldstättersee

Gotthardbahn- und Dampfschiffstation,

kürzester, schönster und bequemster Aufstieg nach der Rigi,

Hotel zum schwarzen Adler

empfehltsich der verehrten Lehrerschaft zur Erholung, sowie bei Frühlingsausflügen. — Sehr billige Preise für Schulen und Gesellschaften. — Für feine Küche und Keller, sowie schöne Zimmer ist bestens gesorgt. — Grosser, schattiger Garten und Terrasse, geräumiger Speisesaal. — Post, Telegraph und Telephon im Hause. — Pension Fr. 3. 50 bis Fr. 5. —

Jos. Küttel-Danner, propr.



Aeschi

Schulen und Vereinen, welche Aeschi besuchen, empfiehlt sich bestens das

Restaurant zur Linde

5 Minuten vom Dorfe an der Interlaken-Strasse.

Geräumiger Garten mit herrlicher Aussicht auf Seen und Alpen.



Harmoniums

von Estey & Comp. in Brattleboro (Nordamerika), Trayser & Comp. in Stuttgart, Th. Mannborg in Leipzig und andern bewährten Fabriken, für Kirche, Schule und Haus von Fr. 110 bis Fr. 4500, empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

Eigene vorzügliche Marke von 4 vollen Oktaven zu Fr. 110.

 **Kauf — Miete — Ratenzahlungen** 

Basel, St. Gallen, Luzern, Winterthur, Lugano, Konstanz, Strassburg und Leipzig.